Nr. 328. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 15. Juli 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Das Attentat auf Faure.

Wir haben bereits in letzter Nummer mitgetheilt, daß bei dem gestrigen Nationalfeste auf den Präsidenten der französischen Republik ein Revolver-Attentat verübt ist, welches zum Glück ohne ernste Folgen geblieben. Wie bereits gemeldet, heißt der Attentäter Eugen Mari Francois und wohnt in der Clerystraße Nr. 46. Er ist ein ehemaliger Kutscher, der wegen Abfassung revolutionärer Verse entlassen worden war. Auf die Fragen des Polizei-Präfekten erklärte er, er sei ein Homme de lettres und Verfasser des Buches „Die Maske". Seine Mutter wohne in Morbihan. Er hatte bei der Verhaftung kein Geld bei sich und wollte, wie er sagte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Francois hielt seine erste Erklärung, in die Luft und blind geschossen zu haben, aufrecht. Im Revolver wurden noch drei Patronen gefunden. Nach dem Verhör wurde Francois unter bewaffneter Eskorte in das Gefängniß gebracht. In dem Augenblick, als Francois den Schuß auf den Präsidenten Faure abgab, stürzte sich die Menge auf einen Angestellten des Café Cascade, den sie für den Attentäter hielt. Der Unglückliche wurde fürchterlich zugerichtet und verdankt sein Leben nur dem Eingreifen der Polizeiagenten. Die Polizei nahm ein Individuum Namens Boulant fest, der im Augenblick des Attentats ausrief: „Vortrefflich, das ist mein Mann". Er wird gerichtlich belangt werden, weil er eine verbrecherische That gut geheißen hat. Francois ist beschuldigt der Gewaltthätigkeit (violence) gegen den Präsidenten der Republik.

Von weiteren Einzelheiten über das Attentat ist zu melden: Die Waffe, deren sich Francois bediente, ist ein sogenannter Bulldog-Revolver, welcher dieser Tage in dem Bazar im „Hôtel de ville" gekauft worden war. Er war noch mit drei blinden Schüssen geladen. Francois erklärte, er habe nicht den Präsidenten tödten wollen, sondern nur die Aufmerksamkeit auf sich lenken und sich festnehmen lassen wollen, um seine Beschwerden, welche er bereits mehrfach bei verschiedenen Deputirten und sogar beim Präsidenten selbst vorgebracht hätte, auseinanderzusetzen. Im Uebrigen habe er in die Luft und blind geschossen. Francois wurde unter Bedeckung in das Untersuchungsgefängniß abgeführt und wird am Abend einem neuen Verhör unterzogen werden. Der Untersuchungsrichter Cosnac ist mit der Untersuchung betraut. Der Chef der Sicherheitspolizei Cachefort hatte sich unverzüglich nach der Wohnung Francois begeben, um eine Haussuchung vorzunehmen.

Als das Attentat Francois auf dem Paradeplatz bekannt wurde, bemächtigte sich des Publikums große Erregung. Hunderte von Menschen stürzten dem Zellenwagen, in dem Francois saß, nach, der Kutscher wurde von seinem Sitz gerissen, Francois wäre gelyncht worden, wenn die berittene „Garde republicaine" nicht den Wagen umringt hätte. — Nach Ansicht der Polizei soll Francois geisteskrank sein. Nach dem Attentat wurde auch ein Kellner des Restaurants de la Cascade verhaftet, der „Es lebe die Anarchie!" gerufen hatte.

* * *

Die „Nat.-Ztg." schreibt zu dem Attentat: „Zunächst darf auch in Deutschland der Genugthuung Ausdruck verliehen werden, daß der Präsident der französischen Republik unverletzt geblieben ist. Das jähe Geschick, von dem Carnot am 24. Juni 1894 durch den Mordstahl des Anarchisten Caserio inmitten der damals in Lyon zu Ehren des Staatschefs veranstalteten Festlichkeiten betroffen wurde, würde andernfalls ein nicht minder tragisches Gegenstück erhalten haben. Die gerichtliche Untersuchung wird jedenfalls ergeben, ob es sich um ein geplantes neues anarchistisches Verbrechen handelt, dessen Zweck glücklicherweise nicht erreicht worden ist. Sollten aber nur blinde Schüsse abgegeben worden sein, so werden auch die Motive einer etwa beabsichtigten Demonstration klargelegt werden müssen. In diesem Zusammenhange muß daran erinnert werden, daß in der französischen Deputirtenkammer neben anarchistischen Verbrechen auch Kundgebungen statigefunden haben, die trotz ihres ursprünglichen anarchistischen Anstrichs, wie sich später herausstellte, bezweckten, die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Urheber zu lenken. Bei dem gestrigen Vorgange widerspricht nur einer solchen Auffassung, daß der Thäter „an einem Baume an der Straße lehnte". Hiernach scheint er also keineswegs blos beabsichtigt zu haben, durch Schüsse in die Luft die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sollte aber erwiesen werden, daß in der That wiederum ein anarchistisches Verbrechen geplant war, so müßte es in Frankreich jedenfalls mit Besorgniß erfüllen, daß im Verlaufe von zwei Jahren ein Präsident der Republik als Opfer eines solchen Verbrechens erlegen ist, während das Leben des gegenwärtigen Staatschefs gestern ernsthaft gefährdet gewesen wäre."

Der Schutz des Mittelstandes.

Nachdem die Gewerbenovelle und mit ihr das Verbot des Detailreisens, d. h. der Aufsuchung von Bestellungen bei Privaten, publizirt ist, rühren sich die Gewerbetreibenden, welche von diesem Verbot betroffen werden, um zunächst zu versuchen, ob der Bundesrath von der ihm ertheilten Erlaubniß, für Waaren oder Gegenden oder Gruppen von Gewerbetreibenden Ausnahmen von dem Verbot zuzulassen, zu ihren Gunsten Gebrauch machen will. Der Bundesrath hat also für jede einzelne Branche zu prüfen, ob durch den bisher betriebenen Detailhandel berechtigte Interessen des seßhaften Gewerbes geschädigt werden. Daß es dem Bundesrath, selbst bei dem besten Willen, gelingen wird, diese ihm durch das Gesetz übertragene Aufgabe in gerechter Weise zu lösen, unterliegt ernsten Zweifeln. Jedenfalls hätten die Untersuchungen vernünftiger Weise vor dem Anrufen der Gesetzgebung stattfinden müssen. Aber in welchem Umfange auch der Bundesrath von seiner Vollmacht Gebrauch macht, die Hoffnungen, welche die Gewerbetreibenden, die keine Detailreisenden halten, auf das Gesetz gebaut haben sollten, werden sich nicht erfüllen. Vor Allem zeigt sich jetzt schon, daß das Gesetz unter falscher Flagge segelt, wenn es den Schutz des „Mittelstandes" als Zweck bezeichnet. Zum Mittelstand gehört der Schneider in dem kleinen Landstädtchen, der seine Kundschaft in der Umgebung aufsucht, ebenso gut, wie der Kaufmann, der hinter dem Laden die Kundschaft erwartet. Was wir jetzt erleben, ist ein Kampf des einen Theils des Mittelstandes gegen einen anderen. Aber selbst wenn das Detailreisen bei Privaten ganz verhindert werden könnte, ist es denkbar, daß die Privatkundschaft, die bisher ihren Bedarf von den Reisenden kaufte, denselben in Zukunft am Wohnort selbst decken oder in jedem einzelnen Falle in die nächste Stadt schicken wird? Er wird gar nicht in die Versuchung kommen. Denn anstatt des Reisenden wird ihm in sehr vielen Fällen der Katalog oder die Mustersammlung oder die Probesendung des Großhändlers durch die Post zugehen, und er wird sehr bald das ihm Passende und Zusagende herausfinden. So wird das Gesetz dem Großhändler in den Städten das Gebiet frei machen, welches bis dahin durch das Aufsuchen von Waarenbestellungen ihm verschlossen war. Der Mittelstand wird nicht geschützt, sondern mehr als bisher geschädigt, indem der kleine und mittlere Gewerbetreibende verhindert wird, seinen Kundenkreis am Orte oder in der näheren oder ferneren Umgebung zu erweitern. Der Handel läßt sich ebenso wenig reglementiren, als der Geschmack der Käufer. Der kleine Kaufmann hat meist nicht das Kapital, um Vorräthe zur Befriedigung eines jeden Geschmacks zu halten. Könnte er das, so wäre ihm die Konkurrenz des Detailreisenden nicht unbequem geworden. Die Probe auf das Exempel wird vom 1. Januar n. Js. ab gemacht werden und diejenigen, die sich durch das Schlagwort von dem Schutz des Mittelstandes haben täuschen lassen, werden sehr bald darüber ins Klare kommen, daß sie die Betrogenen sind zu Gunsten der ganz großen Bazare der Großstädte.

Das Jesuitengesetz.

In dem neuesten Heft der „Zukunft" veröffentlicht der bekannte Graf Paul v. Hoensbroech einen Aufsatz, in welchem er den Reichstagsverhandlungen vom 17. Juni d. J. über das „Jesuitengesetz" mit der kritischen Sonde näher tritt. Er wendet sich zunächst gegen die von einem Zentrumsredner erhobene Klage, daß man den Jesuiten die Thätigkeit im „eigenen Vaterlande" untersage. Graf H. stellt dem gegenüber fest, daß ein katholischer Orden kein Vaterland mehr hat und haben will, sondern international ist. Wie der Jesuit nach seiner Ordensregel sagen muß: ich „hatte" Eltern u. s. w., so fordert der Geist seines Ordens von ihm auch, zu sagen: ich „hatte" ein Vaterland. Und darnach handelt er.

Graf H. bespricht sodann die Ausführungen des Dr. Lieber, in erster Reihe seine Behauptung, daß die Jesuiten als gute Deutsche selbst in der Verbannung die großen patriotischen Gedenktage mitgefeiert hätten. Er erklärt mit Bezug hierauf aus eigener Kenntniß als einstiges Mitglied der Gesellschaft Jesu, daß die patriotischen Gedenktage von den Jesuiten nicht einmal vor dem Jesuitengesetz in der „deutschen Provinz" des Ordens gefeiert worden seien. Am Beginn des französischen Krieges hätten zwei Jesuiten offen ihrer Hoffnung auf den Sieg der Franzosen Ausdruck gegeben. Wie wäre auch die Feier deutsch-patriotischer Gedenktage möglich in einer Genossenschaft, welche selbst in Deutschland meistens aus Nicht-Deutschen bestanden habe, aus Schweizern, Dänen, Schweden, Nord- und Südamerikanern!

Graf H. geißelt sodann scharf die Liebersche Aeußerung: „Deutsche Männer essen seit 25 Jahren das Brod der Verbannung." Wenn diese Worte Elend, Noth, Bedrängniß der Jesuiten bezeichnen sollten, so träfen sie ganz und gar nicht zu; denn die verbannten Jesuiten hätten bei dem Reichthum des Ordens nie Noth gelitten, im Gegentheil in ihren englischen und holländischen Niederlassungen stets ein so behäbiges und wohlhabendes Leben geführt, daß der alte Reichensperger bei einem Besuch einmal gesagt habe: „Nun, es lebt sich doch in der Verbannung ganz gut, wie ich mich überzeugt habe."

Die Jesuiten selbst möchten auch gar nicht nach Deutschland zurück. Sie wünschten zwar, ihre Ordensthätigkeit frei ausüben zu können, aber als Gesamtheit in Gestalt von Niederlassungen, „Residenzen" oder „Kollegien", wie sie deren früher besaßen, trügen sie kein Verlangen zur Rückkehr. Denn überall, wo sie sich „niederließen", geriethen sie mit dem übrigen Ordens- und Weltklerus in bittern Streit. Außerdem könnten sie auch jetzt schon in Deutschland unbehelligt die umfassendste Ordensthätigkeit ausüben.

Was die vom Reichskanzler angekündigte Prüfung der Wiederzulassung einzelner anderer geistlicher Orden betrifft, so meint Graf H., es würde, nachdem den Redemptoristen und den Vätern vom heiligen Geist bereits die Rückkehr gestattet worden, sich hier hauptsächlich wohl um die „Genossenschaft vom heiligen Herzen Jesu" handeln, eine weibliche, von Sophie Barat gestiftete Ordens-Gemeinschaft, die jedoch genau nach jesuitischem Vorbilde begründet sei. Der Reichskanzler habe auch von „andern Genossenschaften" gesprochen, die ihm vielleicht als nicht mit den Jesuiten „verwandt" gelten. Jede katholische Genossenschaft sei aber mit ihnen aufs engste „verwandt", insofern es sich um Geist und Wesen handle.

Der schlimmste Fehler, der begangen werden könnte, würde nach Graf H. darin bestehen, wenn man, — wie gelegentlich in den „Berliner Politischen Nachrichten" befürwortet wurde — die „deutschen" Jesuiten gegen die „großpolnische Agitation" als geeignete Werkzeuge verwenden wollte. „Das Polenthum würde," so schreibt er wörtlich, „keine kräftigere Stütze haben, als die Jesuiten, auch wenn sie deutsche Geburtsscheine in der Tasche trügen; denn die deutschen Jesuiten besitzen nun einmal keine deutsch-nationale Gesinnung, der Haß gegen das protestantische Preußen ist ihnen eingeboren, — jede Bewegung, die Preußen Schwierigkeiten bereitet, wird im Jesuiten ihren Förderer finden."

Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Kaiser Wilhelm wird neueren Nachrichten zufolge etwa am 5. August von seiner Nordlandsreise wieder in Berlin eintreffen. Wenn unausgesetzt in gewissen Zeitungen davon geredet wird, daß der Kaiser seine Reise nach England aufgegeben habe, so wird demgegenüber versichert, daß eine solche in diesem Jahre gar nicht geplant war; es könne also auch von einem Aufgeben keine Rede sein. Hierdurch erledigen sich auch von selbst die an das Aufgeben der Kaiserreise gemachten Kombinationen. Wann der russische Kaiser nach Berlin oder Potsdam kommen wird, steht noch nicht ganz fest; es wird gesagt, daß die Ankunft vor den Kaisermanövern erfolgen werde. Das russische Kaiserpaar reist angeblich zunächst nach Wien, von dort nach München, von der baierischen Hauptstadt nach Darmstadt, von dort aus nach Berlin und tritt von hier aus seine Reise nach Kopenhagen an. Vielleicht ist die Reihenfolge auch eine andere. Eine politische Bedeutung dürfte dem Besuch des russischen Kaiserpaares nur insofern beizumessen sein, als er sicherlich die guten Beziehungen, die zwischen Berlin und Petersburg bestehen, befestigen wird. Die gradezu herzliche Aufnahme der Offiziere und der Mannschaft der deutschen Schulschiffe in Petersburg zeigt, wie sehr der Wind an der Newa umgeschlagen ist. Alle jene Bestrebungen, die namentlich von Moskau aus auf eine Verhetzung Deutschlands mit Rußland hinarbeiteten, sind zur Zeit im Zarenreiche zum Schweigen gebracht, oder wagen sich doch wenigstens nicht mehr an die Oeffentlichkeit, weil eben jene Elemente wissen, daß sie beim Zaren ein geneigtes Ohr nicht finden werden. Ob der Zar in Berlin in der russischen Botschaft absteigen wird, ist selbstverständlich noch lange nicht entschieden; es versteht sich, daß alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt werden.

— Nach einer Drahtmeldung aus Lärdalsören, 14. Juli, kehrte der Kaiser von dem Ausflug nach der Kirche von Borgund gegen 4 Uhr an Bord der „Hohenzollern" zurück. Das Wetter ist andauernd sehr schön.

— Der Unterstaatssekretär der südafrikanischen Republik, Herr C. van Boeschoten, weilt seit gestern in Berlin. Der Name dieses Beamten ist im vorigen Winter viel genannt worden, da er es war, der in Abwesenheit des Staatssekretärs Leyds im vorigen Winter die Geschäfte in Pretoria führte, als der Einfall Dr. Jamesons die Lage in Südafrika unerwarteter Weise scharf zuspitzte.

— Eine Klage des Prinzen Albrecht von Preußen gegen den preußischen Fiskus, bei welcher es sich um die Stempelpflicht für die Auflassung eines dem Allodialvermögen des Prinzen zugeschlagenen Grundstückes handelt, hat dem Reichsgericht Veranlassung gegeben, sich über die den Prinzen des königlichen Hauses zustehende Sportel- und Stempelfreiheit zu äußern. In dem im „Jur. Wochenbl." veröffentlichten Reichsgerichts-Erkenntniß heißt es u. A.:

„Die Frage der Sportelfreiheit der Prinzen des königlichen Hauses fand ihre gesetzliche Regelung durch die königliche Kabinetsordre vom 21. Juni 1806, die als Anhangsparagraph 146 in dem am 4. Februar 1815 publizirten Anhang zur Allgemeinen Gerichtsordnung übernommen worden ist. Dieser § 146 lautet: „Den Prinzen des königlichen Hauses gebührt die Sportelfreiheit in allen Rechtsangelegenheiten, die vor die Gerichte gehören und nicht durch Hausanträge zu reguliren sind. Auch erstreckt sich die Sportelfreiheit auf alle diejenigen Handlungen willkürlicher und streitiger Gerichtsbarkeit, welche die persönlichen Verhältnisse der gedachten Prinzen, Apanagen derselben und Kronfideikommißgüter betreffen. Selbige kann aber auf diejenigen Verhältnisse nicht ausgedehnt werden, welche sich auf Präbenden beziehen, sowie auf die sonstigen persönlichen und dinglichen Rechte und Verbindlichkeiten der Prinzen, die mit den von Privatpersonen erworbenen Landgütern und städtischen Besitzungen in Verbindung stehen." Hiernach kann dem Prinzen für das Rechtsgeschäft, durch welches er von einer Privatperson ein Grundstück als Allodialvermögen erworben hat, die Sportelfreiheit nicht zustehen. Später als die Sportelfreiheit wurde die Stempelfreiheit der Prinzen des königlichen Hauses gesetzlich geregelt, und zwar durch die königliche Kabinetsordre vom 7. März 1845. Hier findet sich die gleichartige Bestimmung, daß die Mitglieder des königlichen Hauses für ihre Person bei solchen Verträgen und Verhandlungen, welche von ihnen mit dritten Personen über ein rein persönliches Verhältniß abgeschlossen werden, von der Stempelsteuer befreit bleiben. Die Bezeichnung „persönliches Verhältniß" bezieht sich aber nicht schlechthin auf die persönlichen Rechte und Verbindlichkeiten im eigentlichen juristischen Sinne und namentlich nicht auf solche Rechtsgeschäfte, welche von den Prinzen des königlichen Hauses mit Privatpersonen über den Erwerb der zum Allodialvermögen gehörenden Landgüter und städtischen Besitzungen abgeschlossen werden."

— Die bevorstehende Beendigung des Zollkrieges mit Spanien veranlaßt Zusammenstellungen über die Entwickelung des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Spanien. Dabei wird auch auf die zunehmende Verwendung spanischer Eisenerze in Deutschland hingewiesen. Da dieselben auch während des Zollkrieges zollfrei eingingen, so blieb dieser Zweig des spanischen Exports von den Wirkungen des Zollkrieges durchaus verschont, und an ihm zeigt sich wohl am deutlichsten, welcher Steigerung der deutsch-spanische Handelsverkehr unter günstigen Bedingungen fähig ist. Die Einfuhr spanischer Eisenerze in Deutschland betrug in den ersten fünf Monaten des Jahres 1889 1 937 893 Doppelzentner. Im gleichen Zeitraum 1893 belief sie sich auf 3 248 247 Doppelzentner, und für Januar-Mai 1896 hat sie sich auf 4 792 472 Doppelzentner gesteigert. Diese zunehmende Einfuhr entspricht nur dem vermehrten Bedarf an spanischen Eisenerzen in der deutschen Eisenindustrie. Die Zahlen allein enthalten schon eine scharfe Kritik des seinerzeit von agrarischer Seite gestellten Verlangens, die spanischen Eisenerze mit einem Zoll in Höhe von 20 Prozent des Werthes zu belegen. Graf Kanitz regte diesen Gedanken schon in der Reichstagssitzung vom 26. Januar 1895 an, und die „Deutsche Tageszeitung" hat ihn mit einem verdächtigen Eifer vertreten. Alle Argumente, welche von Seiten der Sachverständigen der Eisenindustrie dagegen eingewendet wurden, auch der Nachweis, daß die spanischen Eisenerze für die deutsche Eisenindustrie unentbehrlich seien, wurden von dem agrarischen Organ in den Wind geschlagen. Glücklicherweise haben die verbündeten Regierungen nicht Gleiches gethan mit den Warnungen des Abgeordneten Dr. Hammacher, der dem Abgeordneten Grafen Kanitz gegenüber dringend davon abrieth, in „kritikloser Benutzung der Macht" Maßregeln zu ergreifen, welche die wirthschaftlichen Interessen unseres Landes fundamental verletzen würden. Die Reichsregierung hat gezeigt, daß sie auch ohne die von agrarischer Seite gewünschte Schädigung der Industrie zum Ziele, nämlich zur Beseitigung des Zollkrieges, gelangen konnte. Dieser Verlauf der Dinge sollte doch etwas mißtrauisch machen gegen die agrarischen Rathgeber und Propheten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juli. Der Empfang des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe in Ischl durch den Kaiser hatte keinen bestimmten politischen Zweck, sondern bedeutet blos die übliche Aufwartung, nachdem Fürst Hohenlohe in der Nähe des kaiserlichen Hoflagers weilt. Dies schließt jedoch keineswegs eine Besprechung der schwebenden auswärtigen Fragen bei diesem Anlasse aus. Die Unterredung des Kaisers mit Fürst Hohenlohe war von längerer Dauer.

Schweiz.

Bern, 14. Juli. Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß der italienisch-schweizerische Staatsvertrag, betreffend das Simplonunternehmen, in der gegenwärtigen Tagung der italienischen Kammer wahrscheinlich nicht mehr zur Verhandlung und zur Vollziehung gelangen werde.

Niederlande.

Haag, 14. Juli. Bei den periodischen Wahlen zur ersten Kammer wurden an Stelle der beiden ausgeschiedenen Liberalen Zelande und Gueldre Antiliberale gewählt, so daß die Kammer nunmehr aus 31 Liberalen und 19 Antiliberalen besteht.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Die Studie des Herzogs von Broglie über das letzte Vierteljahrhundert auswärtiger Politik Frankreichs, die in der „Revue des Deux Mondes" erschienen ist, scheint außerhalb Frankreichs nicht die Beachtung gefunden zu haben, auf die sie doch wohl Anspruch haben dürfte. Es ist wahr, daß der Herzog von Broglie keinen thätigen Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte übt und nach menschlichem Ermessen nie wieder an die Regierung gelangen wird. Aber er ist Senator, Akademiker, eine Leuchte der Rückschrittspartei und ein berufener Vertreter der Gesellschaftsklasse, die sich von der Demokratie hat verdrängen lassen, deren Ansichten, namentlich über die Beziehungen Frankreichs zu den anderen Mächten, aber unter Umständen doch noch ins Gewicht fallen würden. Die Gedanken, die der Herzog von Broglie ausdrückt, sind die der gebildetsten, reichsten und ruhigsten Franzosen. Wenn selbst diese schon aus Rücksicht auf ihren Besitz allen Abenteuern abgeneigten Elemente, die durch ihre Erziehung und Lebensgewohnheiten von Lärm und Heftigkeit entfernt sind, ihre Unversöhnlichkeit in kalten und harten Worten bekunden, so enthüllen sie einen Seelenzustand der Nation, mit dem gerechnet werden muß. Nach dem Herzog von Broglie hat Frankreichs auswärtige Politik sich von einem einzigen Grundgedanken leiten lassen: „Die Grenze des Landes ist gerade gegen die Seite hin, von der die furchtbarste Drohung kommt, weit geöffnet." Die einzige Frage, die es für Frankreich giebt, ist die von Elsaß-Lothringen. Es ist eine Gefühlsfrage, denn es wäre eine Schmach, bei dem Anblick des Elends der gewaltsam losgerissenen Landeskinder kaltblütig zu bleiben, aber es ist auch eine Frage der politischen Sicherheit, denn „der Feind findet nur noch künstliche Befestigungen vor sich, deren Werth mit jeder neuen Erfindung im Waffenwesen wechselt". Der Herzog wirft den französischen Staatsmännern vor, sie hätten diese seines Erachtens allein wichtige Frage häufig aus den Augen verloren, und er verurtheilt in den schärfsten Ausdrücken die überseeischen Abenteuer, die Frankreich von seiner einen großen Aufgabe, der Wiedererwerbung Elsaß-Lothringens, ablenkten. Aus demselben Gesichtspunkte tadelt er auch das Russenbündniß, weil es Frankreich niemals die verlorenen Provinzen wiedergeben werde. Herr Clémenceau, der die Arbeit des Herzogs in seiner „Justice" bespricht, äußert sich über das Bündniß folgendermaßen:

„Die russische Diplomatie hat uns niemals, auch nicht durch Andeutungen oder Zweideutigkeiten, glauben gemacht, daß wir auf die Unterstützung des Zaren zu einem anderen Zwecke als zur Erhaltung des bestehenden Zustandes rechnen können, dessen Angelpunkt gerade dieses ist: Elsaß-Lothringen den Deutschen! das heißt: Frankreich verstümmelt! . . . Wir haben zu viel Grund, unvorhergesehene Angriffe zu fürchten, als daß wir uns nicht auch zu diesem derart eingeschränkten französisch-russischen Einvernehmen beglückwünschen sollten. Aber wenn man diesem die großen Vergeltungen der Gerechtigkeit erwartet, so läuft man Gefahr, sich die grausamsten Enttäuschungen vorzubereiten. Bemühen wir uns, wenn möglich, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Die Freundschaft, deren wir uns sicher glauben, ist für uns von erheblichem Vortheil, doch nur innerhalb des uns vorgezeichneten Maßes. Wir haben empfangen, wir haben gegeben. Wir haben einige Milliarden geliehen, die in Frankreich selbst zur Entwickelung von Gewerbe und Ackerbau sehr nützlich gewesen wären. Wir haben unseren Freunden mächtig geholfen, in Ostasien bedeutende Erfolge zu erlangen und weil sie den Sultan in ihren Schutz genommen, haben wir wortlos 50 000 Armenier niedermetzeln lassen. . . . Haben wir nicht das Recht, endlich die Rechnung der gegenseitigen Leistungen aufzustellen und, um eine werthvolle Freundschaft ohne Enttäuschungen zu bewahren, sie so anzusehen, wie sie sich darstellt, uns vor einem Ueberschwang der Ergüsse hütend, dem schmerzliche Ernüchterung folgen könnte?"

Die Einsicht wird also unter den Franzosen immer allgemeiner, daß das Russenbündniß ihnen Elsaß-Lothringen nicht geben wird. Wenn die Russenbegeisterung diese Erkenntniß überdauert, so hat sie kaum mehr eine Spitze gegen uns.

Paris, 14. Juli. Der Vizekönig Li-Hung-Tschang stattete heute früh dem Minister des Aeußern Hanotaux einen Besuch ab. Um 10½ Uhr Vormittags begab sich der Vizekönig mit seinem Gefolge nach dem Elysee; die Fahrt erfolgte in Staatswagen, welche von einer Eskadron Dragoner eskortirt wurden. Präsident Faure empfing den Vizekönig in Gegenwart des Ministerpräsidenten Meline, des Ministers des Aeußern Hanotaux, des Kriegsministers General Billot, des Marineministers Admiral Besnard, des Kolonialministers Lebon, der Generale Davoust und Boisdeffre und anderer Würdenträger. Li-Hung-Tschang überreichte sein Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Botschafter und hielt eine Ansprache an den Präsidenten, in der er ausführte: Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und China datiren seit langer Zeit. Seitdem die Grenzfestsetzung zwischen unseren Provinzen Jünnan und Kwangsi und den französischen Besitzungen beendet ist, sind wir gute Nachbarn geworden und unsere Beziehungen haben sich noch enger geknüpft. Die im vorigen Jahre Dank der Intervention Ihrer Regierung erfolgte Wiederabtretung von Liaotong hat bewiesen, daß Frankreich, das uns in dieser Weise unterstützte, von wahrer Freundschaft für China erfüllt ist. Meine Regierung ist hierfür sehr dankbar und wünscht die guten Beziehungen mit Frankreich aufrechtzuerhalten. Der Vizekönig versicherte alsdann seine persönlichen Freundschaftsgefühle für die Franzosen und schloß, indem er die Hoffnung aussprach, Präsident Faure werde die freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers von China freundlich würdigen, „und so werden wir," endete der Vizekönig, „in Zukunft mehr und mehr die guten Beziehungen enger knüpfen und unsere Heimathländer werden sich der Wohlfahrt und der Segnungen des Friedens erfreuen."

Präsident Faure erwiderte, nachdem er für die Frankreich und dem Präsidenten der Republik entgegengebrachten Sympathien gedankt hatte: „Frankreich hat stets zu den kostbarsten Gütern die Freundschaft mit den Nationen gezählt, die, wie Frankreich selbst, die Wohlthaten des Friedens suchen und denen der Fortschritt der Zivilisation, der Industrie und aller Künste am Herzen liegt, welche die Humanität fördern. Frankreich hat seit langer Zeit China Beweise seiner Sympathie gegeben. Die Festsetzung unserer Grenzen, die jüngst abgeschlossenen Abkommen, welche die gemeinsame Ueberwachung der Grenzgebiete garantiren und welche die Verbindung der Telegraphen- und der Eisenbahnnetze beider Ländern sichern, sind ebenso viele neue Bande, dazu bestimmt, die Freundschaft noch enger zu gestalten, welche in so glücklicher Weise zwischen der französischen Republik und dem chinesischen Reiche bereits besteht. Die friedlichen Gesichtspunkte, die überall die Richtung unserer Politik bestimmen, erlaubten es uns in den Situationen, deren Sie soeben gedacht haben, in nutzbringender Weise mitzuarbeiten an dem Werke der Beruhigung und Eintracht, und wir sehen mit Genugthuung, daß Niemand die Gefühle falsch gedeutet hat, die uns erfüllten." Nach persönlicher Begrüßung Li-Hung-Tschangs fuhr der Präsident fort: „Wir sind überzeugt, daß unsere Landsleute, besonders, nachdem Sie sich bei uns aufgehalten und die Städte besucht haben, in denen sich die großen industriellen Unternehmungen befinden, bei Ihnen die mächtige Unterstützung weiter finden werden, die Sie denselben angedeihen lassen können Dank dem legitimen Einflusse, dessen Sie sich in Ihrem Lande erfreuen." Faure schloß mit Wünschen für das Wohlergehen des Kaisers von China und des chinesischen Reiches. Beide Ansprachen wurden durch einen Dolmetscher vermittelt. Hieran knüpfte sich ein Privatgespräch, ebenfalls unter Zuhülfenahme eines Dolmetschers. Faure lud Li-Hung-Tschang ein, der Revue in Longchamps beizuwohnen. Hierauf verabschiedete sich der Vizekönig. Bei der Ankunft sowohl wie bei der Abfahrt wurden ihm militärische Ehren erwiesen.

Präsident Faure wurde bei seiner Ankunft auf dem Paradefelde von Longchamps von dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier empfangen, welche sodann die Front der Truppen im Galopp abritten. Darauf fand die Vertheilung der Orden und Ehrenzeichen statt. Um 3 Uhr 25 Minuten traf Li-Hung-Tschang mit seinem Gefolge ein und nahm auf der Tribüne des Präsidenten zwischen Faure und Frau Faure Platz. Der Vorbeimarsch der Truppen bot ein großartiges Schauspiel. Die vorzügliche Haltung derselben wurde mit lang anhaltendem Beifall begrüßt. Li-Hung-Tschang folgte mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen und gab dem Präsidenten seine volle Bewunderung zu erkennen. Nach der Parade sprach der Präsident dem Kriegsminister Billot und dem General Saussier seine volle Befriedigung aus und verließ dann das Paradefeld. Bei der Rückkehr von der Parade wurden dem Präsidenten Faure überall, auf dem ganzen Wege wahrhaft herzliche Ovationen dargebracht. Die Frauen schwenkten die Tücher, und unzählige Rufe „Es lebe der Präsident, es lebe Faure, es lebe die Republik!" wurden laut.

Italien.

Rom, 14. Juli. Die Lösung der Krise ist erreicht, indem Rudini heute beschloß, die Bedingung des Generals Pelloux (das Kriegsbudget bis 246 Millionen Lire zu erhöhen) anzunehmen. Daher erklärten der Schatzminister Colombo und der Postminister Carmine, in das neue Kabinet nicht eintreten zu wollen; ebenso der Minister des Auswärtigen Caetani und der Arbeitsminister Perazzi, der sich solidarisch mit dem Kriegsminister Ricotti erklärt hatte. Der Deputirte Bonacci lehnte das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten ab. Das neue Kabinet wird also folgendermaßen gebildet: Rudini Vorsitz und Minister des Innern, Visconti Venosta Minister des Auswärtigen, Luzzatti Schatzminister, Costa Justizminister, Pelloux Kriegsminister, Brin Marineminister, Gianturco Unterrichtsminister, Branca Finanzminister, Prinetti Arbeitenminister, Guicciardini Ackerbauminister, Sineo Postminister; Codronchi Minister ohne Portefeuille und Kommissar in Sizilien. Costa, Brin, Gianturco, Branca, Guicciardini und Codronchi gehörten dem vorigen Kabinet an, ebenso Sineo, der Unterstaatssekretär war. Visconti Venosta war lange Zeit Minister des Auswärtigen zur Zeit Lanzas und Minghettis. Luzzatti war Schatzminister im ersten Kabinet Rudini vom Februar

1891 bis Mai 1892. Pelloux war Kriegsminister im ersten Kabinet Rudini und im Kabinet Giolitti, Prinetti kommt zum ersten Mal zum Ministerium. — Die Kammer wird für nächsten Dienstag einberufen.

Rom, 14. Juli. Die offiziöse „Opinione" führt in einem langen Leitartikel aus, daß Visconti Venosta in vollster absoluter Harmonie mit den Bestrebungen des Dreibundes sei, dessen überzeugter Vorkämpfer er vorher war. Sein Eintritt ins Kabinet Rudini sei ein neuer Beweis des Mitwirkens an der Friedenspolitik, die Italien verfolge. Die Wahl Visconti Venostas werde darum gewiß innerhalb wie außerhalb Italiens den vortrefflichsten Eindruck machen. Das offiziöse Organ erinnert ferner daran, daß bei dem Besuche Viktor Emanuels in Berlin der König zu Kaiser Wilhelm sagte, indem er auf die mitgekommenen Minister Minghetti und Visconti Venosta wies: „Ohne diese beiden Herren hätte ich Eurer Majestät 1870 den Krieg erklärt." Wie in offiziösen Kreisen verlautet, depeschirte Visconti Venosta an Rudini, er werde sich glücklich schätzen, am Werke des Dreibundes mitzuarbeiten, dem er stets seine Sympathie entgegengebracht habe.

Griechenland.

Athen, 14. Juli. Gestern Nachmittag eröffnete der Gouverneur die kretensische Kammer durch eine türkisch verfaßte Ansprache. Sofort erhoben die christlichen Abgeordneten Einspruch, indem durch den Vertrag von Haleppa die griechische Sprache als die offizielle Sprache der Kammer festgesetzt ist. Darauf entstand ein stürmischer Auftritt, der erst dadurch beigelegt wurde, daß der Gouverneur seine Unkenntniß betheuerte und sich bereit erklärte, griechisch zu reden. Nach der Ansprache verlangten die Christen drei Tage Frist, um ein Memorandum mit den Wünschen der Kretenser vorzubereiten, was auch bewilligt wurde; die Versammlung wurde vertagt. Der Militärgouverneur war mit vollem offiziellem Gefolge anwesend, was bisher noch nie vorgekommen ist. Die Bedeutung beider Neuerungen bei der gegenwärtigen kritischen Stimmung auf Kreta wird in allen Kreisen lebhaft erörtert.

Vorgestern wurde ein Segelboot voller Flüchtlinge von Apokorona von einem türkischen Regierungsschiff verfolgt, und da die Kretenser auf die Verfolger schossen und zehn türkische Matrosen tödteten, eröffnete das Schiff ein heftiges Geschützfeuer auf die Dörfer in der Nähe von Kalyves, die in Brand geriethen.

Am Sonntag landeten 200 Kretenser mit 800 Gewehren und 300 000 Patronen in der Provinz Sphakia. Die Mitglieder einer großen ausländischen Griechenkolonie haben einen Schnelldampfer von 22 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde für den kretensischen Aufstand gekauft.

Türkei.

Konstantinopel, 11. Juli. Sobald Kreta einigermaßen beruhigt ist, wird die Pforte den größten Theil der Truppen von dort abziehen müssen, um sie im Hauran zu verwenden, wo die vorhandenen Streitkräfte durchaus unzulänglich sind. Nach den Drusen werden dann die Beduinen kommen und so wird es hier vorerst keine Ruhe geben. Inzwischen wird in der Hauptstadt selbst gründlich Ruhe geschaffen. Jeden Tag fast gehen türkische Transportdampfer mit einigen Hundert Armeniern nach unbekannten Bestimmungsorten von hier ab. Die armen Teufel werden wie Schafe in den Leichterschiffen zusammengepfercht und von da auf die Schiffe gebracht. Offiziell heißt es, die Leute werden nach ihrer Heimath zurückgesandt; allgemein jedoch gilt die Annahme, daß sie nach den verschiedensten Theilen des Reiches verbracht und dort zwangsweise zum Islam bekehrt werden. Es ist eben, die europäische Diplomatie mag sagen was sie will, ein Vernichtungskrieg gegen die Armenier, der von den Türken geführt wird. Es wäre in erster Linie interessant, zu wissen, ob eine der diplomatischen Vertretungen hier sich je um das Schicksal dieser armenischen sogenannten Verbannten gekümmert hat, ob einer der Konsuln in den Hafenstädten des Schwarzen Meeres sich je davon überzeugt hat, daß die Transporte sich in menschenwürdiger Weise vollziehen und ob sie überhaupt an ihrem Bestimmungsorte ankommen.

Asien.

Die in Tokyo erscheinende japanische Zeitung „Koko-Min-Schimbun" (National-Zeitung), deren Chefredakteur Soho Tokudomi bereits im Mai seine Heimath verlassen hat, um Europa und besonders auch Berlin zu besuchen, schreibt in der letzten hier eingetroffenen Nummer: „In den äußerst verwickelten und verwirrten Verhältnissen Ostasiens ist es wichtig, nicht nur mit England, sondern auch mit Deutschland in guten Beziehungen zu stehen." Zu diesem Satze bemerkt die „Yomiuri-Schimbun": „Wenn dies geschehen könnte, wäre es am allerbesten, und um diese Freundschaft herzustellen, giebt es natürlich viele Wege; der vorzüglichste aber wäre die Ernennung des Gesandten in Deutschland, Vikomte Aoki, zum Minister des Auswärtigen. Wie schon berichtet wurde, hat der Minister des Auswärtigen Graf Mutsu Ende Mai wegen Krankheit seine Entlassung genommen, und sein Amt wird vorläufig noch von dem Unterrichtsminister, dem früheren Gesandten in Berlin, Marquis Saionsi verwaltet. Daß diese Aushülfe aber nur für kurze Zeit bestimmt ist, bestätigt auch die „Osaka-Asahi-Schimbun", der von ihrem Berichterstatter aus Tokyo außerdem drahtlich gemeldet wird: „Man glaubt, daß nur der Gesandte in Petersburg, Baron Nishi, oder aber noch eher der Gesandte in Berlin, Vikomte Aoki gute Aussicht auf das Amt des Auswärtigen hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Vikomte Aoki Mitte Juli die kaiserliche Bestätigung des deutsch-japanischen Handelsvertrages in Berlin austauschen, worauf er vielleicht nach Japan zurückkehren wird. Die Entscheidung wird aber erst nach der Rückkehr des Feldmarschalls Marquis Yamagata erfolgen."

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 15. Juli. Auf dem städtischen Schlachthofe wurden im Monat Juni 710 Rinder, 1154 Kälber, 2736 Hammel, 3508 Schweine und 35 Pferde geschlachtet, zusammen 8143 Thiere. Hiervon wurden durch die städtischen Thierärzte 52½ Thiere beanstandet und zwar 7 Bullen, 5 Kühe, 6 Kälber, 1 Hammel und 33½ Schweine. Zur Vernichtung gelangte das Fleisch von 18 Schweinen und 1 Kalbe. Zum Verkauf auf der Freibank wurde bestimmt das Fleisch von 7 Bullen, 5 Kühen, 3 Kälbern, 1 Hammel und 15½ Schweinen. Die Ursache der vorstehenden Beanstandungen war in 24 Fällen Tuberkulose (bei 20 Schweinen und 4 Rindern), in 9 Fällen Finnen (bei 8 Rindern und 1 Schwein), in den übrigen Fällen andere Krankheiten. Zur Vernichtung wegen Parasiten, Tuberkulose, akuter und chronischer Entzündungen und anderer Ursachen gelangten 100 Rinderlebern, 85 Rinderlungen, 75 Schweinelebern, 34 Schweinelungen, 5 Kalbslebern, 8 Kalbslungen, 9 Kalbsnieren, 38 Hammellebern, 49 Hammellungen und 2 Hammelnieren. Ferner wurden vernichtet 14 ungeborene Kälber. Von außerhalb eingeführt wurde das Fleisch von 245 Rindern, 267 Kälbern, 144 Hammeln und 180 Schweinen mit Eingeweidetheilen. Hiervon wurden beanstandet und zur Vernichtung bestimmt 2 Kälber. Von eingeführten Eingeweidetheilen gelangten 14 Rinderlebern, 30 Rinderlungen, 2 Kalbslebern, 2 Kalbslungen, 2 Kalbsnieren, 6 Hammellebern, 9 Hammellungen, 2 Schweinelebern und 4 Schweinelungen zur Vernichtung. Auf der Freibank wurden 3944 Kg. Fleisch verkauft, zur Vernichtung gelangten 1460 Kg. Fleisch und 1936 Kg. Eingeweide- und Fleischtheile, zusammen 146 Zentner und 80 Pfund. Die Betriebseinnahme betrug 21 274,95 Mark, gegen 17 240,55 Mark im Juni 1895. Mithin betrug die Mehreinnahme 4034,40 Mark.

* Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,40, Filet 1,60, Vorderfleisch 1,20 Mark, Schweinefleisch: Kotelettes 1,40, Schinken 1,30, Bauch 1,20 Mark; Kalbfleisch: Kotelettes 1,60, Keule 1,50, Vorderviertel 1,20 Mark; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40, Keule 1,30, Vorderfleisch 1,10 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10—20 Pf. billiger.

* Die Brücke über den Grünen Graben zwischen Lastadie und Silberwiese wird wegen Ausführung eines Oelanstriches vom 15. bis 23. Juli in der Zeit von Abends 10 bis Morgens 6 Uhr für den Fahr- und Fußgängerverkehr gesperrt.

— Eine ärztliche Sachverständigen-Kommission begab sich gestern nach Jatznick, um die Sektion der Leiche der dort am Sonnabend plötzlich verstorbenen Arbeiterfrau Nittke vorzunehmen, deren Tod unter verdächtigen Umständen erfolgt ist. An dem Hals der Todten wurde eine Strangulationsmarke bemerkt, es stieg daher der Verdacht auf, daß ein gewaltsamer Tod erfolgt ist und da sich der Ehemann, Arbeiter Jakob Nittke, bei seiner Vernehmung in erhebliche Widersprüche verwickelte, wurde er, der That verdächtig, in Haft genommen.

— Der mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Kammin betraute Regierungs-Assessor Dr. jur. v. Massow aus Posen ist zum Landrath ernannt und ihm in dieser Eigenschaft das gedachte Landrathsamt nunmehr endgültig übertragen worden.

— Den Oberlehrern Dr. Porrath am Realgymnasium in Wollin und Gaebel am Stadtgymnasium in Stettin ist der Charakter als „Professor" beigelegt worden.

— Im Ober-Postdirektions-Bezirk Stettin betrug im Monat Juni die Einnahme an Wechselstempelsteuer 9102 Mark, hierzu die Einnahme aus den Vormonaten seit April mit 18 037 Mark, ergiebt zusammen 27 139 Mark, 4835,60 Mark mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

— Die Eisenbahndirektion Magdeburg hat der „Post" zufolge ein Gesuch des Zentralvereins deutscher Händler, Markt- und Meßreisender um eine Verbilligung der Fahrpreise dritter und vierter Klasse bei Rückfahrten mit der Motivirung abgelehnt, daß die in letzter Zeit wesentlich verbesserten Einrichtungen dieser Wagenklassen eine weitere Preisherabsetzung unmöglich machen.

— Ueber die Blitzgefahr für Radfahrer macht Ingenieur Kramer interessante Mittheilungen. Er empfiehlt, nur in bewaldeten Gegenden die Radfahrt während eines Gewitters fortzusetzen, da in solchen Gegenden keine Blitzgefahr zu befürchten sei. In der Ebene und am Wasser hingegen wird eine Unterbrechung der Fahrt durchaus angerathen. Hier soll das Rad flach auf die Erde gelegt werden und der Fahrer irgend welche Deckung während des Unwetters suchen. Der Radfahrer bildet nämlich für atmosphärische Elektrizität einen Kondensator, da er mit der Erde nur durch Pneumatikreifen, welche elektrischen Strom nicht ableiten, in Berührung kommt. Anderseits bilden die Metalltheile des Rades gute Leiter für die Elektrizität.

— Ist dem Bräutigam von den künftigen Schwiegereltern für den Fall seiner Verheirathung mit ihrer Tochter die Gewährung einer Mitgabe an die künftigen Eheleute zugesichert worden, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 6. Februar 1896, im Gebiet des preußischen Allgemeinen Landrechts nach geschehener Verheirathung der Ehemann allein zur Anstellung der Klage gegen die Schwiegereltern auf Erfüllung ihres Versprechens legitimirt, wenn seine Ehefrau nicht Mitkontrahentin des von diesem mit den Eltern abgeschlossenen Vertrags gewesen und auch nachträglich nicht diesem Vertrage mit Bewilligung der Hauptparteien beigetreten ist.

Aus den Provinzen.

O **Zinnowitz,** 14. Juli. Die hiesige Gemeinde hat das ihr gehörige „Strand-Hotel" zum Verkauf ausgeschrieben, es ist dies das einzige Hotel, welches am Strande belegen ist, und erfreut sich dasselbe in Folge dessen einer sehr lebhaften Frequenz. In der gegenwärtigen Saison ist Herr Sigmund Jahnke aus Stettin Pächter des Hotels.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin,** 15. Juli. Vor der Ferien-Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute die 12jährige Mathilde Mandel von hier wegen Diebstahls und versuchter Brandstiftung zu verantworten. Ende März oder Anfang April d. J. stahl die Angeklagte zu Möhringen, wo ihre Eltern früher wohnten, aus dem Schulzimmer mehrere Zeichenhefte, am 12. April stieg das diebische Kind durch ein offenes Fenster in die zu ebener Erde belegene Wohnung des Kornträgers Kaiser ein und entwendete aus einem unverschlossenen Schranke einen Geldbetrag von sechs oder neun Mark. Endlich unternahm die M. am 1. Mai den Versuch, das Stallgebäude des Besitzers Winkel in Brand zu setzen, indem sie Stroh anzündete, das in dem aus Fachwerk erbauten und mit einem Strohdach versehenen Stall lagerte. Winkel wohnte mit den Eltern der Mandel in Möhringen auf demselben Hof zusammen. Die jugendliche Angeklagte war in der Hauptsache geständig und wurde dieselbe zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vor demselben Gericht mußte ferner der Handelsmann Ernst Kolbe aus Gartz a. O. unter der Anklage der Gefährdung eines Eisenbahntransportes erscheinen. In der Nacht zum 21. März d. J. fuhr K. mit einem zweispännigen Gestellwagen von Wartin nach Gartz zurück. Zwischen Blumberg und Gartz mußte er einen Uebergang der Berlin-Stettiner Eisenbahn passiren, er war auf dem Wagen eingeschlafen und die führerlosen Pferde bogen auf die Strecke ein. Der Angeklagte erwachte erst, als ein Güterzug dicht an ihm vorüberbrauste, den Wagen hatten die scheu gewordenen Pferde zur Seite gedrängt und war jedenfalls nur dadurch ein Unglück verhütet worden. Ein Vergehen gegen § 316 des Strafgesetzbuches lag nach dem vom Angeklagten zugegebenen Thatbestande vor und erkannte das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von drei Tagen.

Bellevue-Theater.

Dellingers „Don Cesar" gelangte gestern neu einstudirt zur Aufführung und zwar zum Benefiz für Herrn Pezoldt, dem letzteren Umstand war es wohl zuzuschreiben, daß der Besuch recht erfreulich war. Die Darstellung konnte wohl zufriedenstellen. Frl. Tuscher als „Maritana" entwickelte wieder Anmuth und reizvolle Pikanterie, die Stimme erschien Anfangs etwas angestrengt, besonders fiel dies in den Liedern des Heimathlands im 1. Akt auf, im Laufe des Abends gewann dieselbe aber wieder ihren vollen Wohlklang und mit einer Einlage im letzten Akt, Verdi's „Bolèro" aus der Sizilianischen Vesper, zeigte sich die geschätzte Sängerin auf der Höhe ihrer Kunst. Auch Frl. Longauer führte die Partie des „Pueblo" geschickt durch, während Frl. Wenkhaus als „Donna Uraca" komische Wirkung erzielte, wenn dieselbe auch im Gesang keine große Meisterin ist, so versteht sie es doch geschickt, nach der Musik zu sprechen und wirkt in Folge dessen nie störend. Die Titelpartie hatte in Herrn Pezoldt einen tüchtigen Vertreter gefunden, welcher auch die Regie mit Umsicht führte, als Benefiziant fehlte es ihm nicht an den üblichen Blumenspenden und lebhafter Beifall begleitete sein Spiel, welcher seinen Höhepunkt nach den als Einlage gesungenen „Trinkliedern" von Joh. Strauß erreichte. Den „König" sang Herr Köchy und gab sich derselbe Mühe, dem Gesangspart gerecht zu werden, das „Können" hielt aber mit dem „Wollen" nicht immer gleichen Schritt; prächtig war Herr Filisczanko als „Don Fernandez" und Herr Picha gestaltete den „Archivar" mit seiner bekannten drastischen Komik aus. Chor und Orchester unter Herrn Ohnesorgs bewährter Leitung verdienten Anerkennung. R. O. K.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Berlin, 15. Juli. Als Professor Du Bois-Reymond gestern Vormittag sein Auditorium betrat, wurde er von seinen Zuhörern aus Anlaß seines 50jährigen Dozentenjubiläums mit donnerndem, nicht enden wollendem Beifall begrüßt. Der Jubilar dankte für diese Kundgebung und sagte: „Man hat mich von der Universität offiziell beglückwünschen wollen, ich habe es aber abgelehnt. Denn ich habe zwar vor fünfzig Jahren die Dozentenlaufbahn angetreten, aber ich habe niemals von den Rechten des Dozenten Gebrauch gemacht, so wenig, daß ich erst acht Jahre später eine Vorlesung hielt. Trotzdem sind in Menge Telegramme an mich gerichtet, auch von Allerhöchster Stelle, von der Kaiserin Friedrich sogar. Und auch Ihnen, die Sie in wenig leiser, aber klangvoller Weise — ein Beifallssturm unterbrach ihn — mir Ihren Glückwunsch bieten, sage ich hiermit meinen Dank. Wenn ich als Forscher etwas Glück gehabt habe und auf manchen Erfolg zurückblicken kann, so bin ich davon befriedigt. Aber von jeher war es mein Wunsch, eine lernbegierige Jugend um mich geschaart zu sehen und ihr das Beste zu geben, was ich konnte. Um so mehr muß es mich freuen, daß auch Sie von dem Ereigniß Notiz nehmen, und ich die um mich versammelte Jugend mir ihren Glückwunsch darbringen sehe." Nach dieser Ansprache nahm der Jubilar in gewohnter Weise seine Vorlesung auf.

Vermischte Nachrichten.

— Auf dem Fundbureau der Berliner Gewerbeausstellung sind bisher etwa 600 Gegenstände als gefunden abgeliefert worden, aber nur etwa 150 sind bisher abgeholt worden. So wurden nach den „Off. Ausst.-Nachr." u. a. 15 goldene und silberne Damenuhren, ein Portemonnaie mit 82 Mark 50 Pfennig Inhalt, ein Glaserdiamant, verschiedene Brochen, Mantelets, Capes, Herrenüberzieher ꝛc. nicht reklamirt, selbstverständlich auch zahlreiche Schirme und Spazierstöcke nicht.

— Von dem neuen Truppenübungsplatz Elsenborn, der kürzlich von den Regimentern 29 und 69 bezogen worden, giebt eine der „Tr. Ztg." zur Verfügung gestellte Postkarte folgende Schilderung: „Die Offiziere liegen alle in Wellblechbaracken, die Mannschaften mit den Unteroffizieren zu 37 in einer Stube. Vom Hauptmann abwärts wohnen die Offiziere zu zwei in einem kleinen Raum, der einen rohen Tisch, zwei gute Betten, zwei Schemel, einen Soldatenkleiderschrank, einen Waschtisch mit Zubehör für zwei Herren birgt. Leider ist der Fußboden recht roh und feucht. Die Nächte sind ziemlich kalt und der Wind pfeift unangenehm durch die Löcher der Baracke. Ein Theil der Mannschaften ist in großen Zelten untergebracht, die aber sehr nett eingerichtet sind. Das Kasino der Offiziere ist sehr hübsch und läßt an Verpflegung nichts zu wünschen übrig." Trotz dieser am Schlusse hervorgehobenen Annehmlichkeiten faßt der Schreiber der Postkarte sein Urtheil über den neuen Uebungsplatz in das nachstehende Verschen zusammen:

„O Elsenborn, o Elsenborn,
Dich schuf der Herr in seinem Zorn."

Düsseldorf, 13. Juli. Vor einiger Zeit ereignete sich in einer hiesigen spiritistischen Versammlung der Umstand, daß eine absichtliche Störung der Veranstaltung vorkam, obwohl alle Erschienenen ihr Ehrenwort abgegeben hatten, die Sache durchaus ernst zu behandeln. Der Thäterschaft wurde einer der Anwesenden beschuldigt, der sich dagegen wehrte und verschiedene Forderungen erließ. Einer der von ihm Geforderten erklärte, daß er die Forderung nicht annehme, weil der andere sein Ehrenwort gebrochen habe, worauf der letztere ihn thätlich insultirte. Hierfür hat der betreffende Herr, ein Gerichtsreferendar, der mittlerweile von hier verschwunden ist, eine Geldstrafe von 10 Mark erhalten; über den Bruch des Ehrenworts fällte das Gericht keinen Spruch. Unter den Geforderten befand sich auch ein Rittmeister z. D. und ein Premier-Lieutenant der Landwehr a. D. Dieserhalb hatte sich der Ehrenrath zunächst mit der Sache zu befassen, der den Herausforderer als satisfaktionsfähig erklärte. Die beiden genannten Herren lehnten gleichwohl die Annahme der Forderung ab, und so fand nochmals unter Aufbietung des ganzen Apparats eine mehrere Tage dauernde Sitzung des Ehrenraths statt, deren Ergebniß nunmehr bekannt wird, und zwar durch die davon Betroffenen selber. Heute veröffentlichen die beiden Herren, Freiherr v. Ehrhardt, „früher" Rittmeister, und v. Kamptz, Premier-Lieutenant der Landwehr a. D., eine Erklärung in der „Düsseldorfer Zeitung", in der es heißt: „Im Vollgefühl unserer Ehre veröffentlichen wir selbst, um entstellenden Gerüchten vorzubeugen, das Folgende: Wir sind ehrengerichtlich des Titels entkleidet, bezw. verabschiedet, weil wir der Vorschrift des Ehrenraths, uns mit einem Ehrenwortbrüchigen und des Meineides in unserer Sache bei der Staatsanwaltschaft Beschuldigten zu schießen, nicht nachgekommen sind. Weitere Aufklärung bringt die demnächst erscheinende Broschüre."

Messina, 14. Juli. Gestern Abend fand auf der Insel Stromboli ein starker Vulkanausbruch statt, der mit einer wellenförmigen Erderschütterung verbunden war. Die Semaphoren der Beobachtungsstation sind beschädigt.

Kairo, 14. Juli. Der gestrige Cholera-Bericht weist 354 Neuerkrankungen mit 334 Todesfällen auf; von letzteren kommen auf Fayum 101, auf Wady-Halfa unter Zivilpersonen 52. Unter den egyptischen Truppen sind 1 Todesfall in Assuan, 6 in Wady-Halfa, 1 südlich Wady-Halfa vorgekommen; ferner ist in Gemai ein englischer Soldat gestorben.

Marine und Schiffahrt.

Anfangs August soll die erste Indienststellung des auf der kaiserlichen Werft in Danzig erbauten Panzerschiffes 4. Klasse „Odin" zu Probefahrtszwecken erfolgen. Der „Odin" ist der 7. der im Flotten-Erweiterungsplan vorgesehenen Küstenvertheidigungspanzer, dessen Vorgänger die Schiffe der schon unter Flagge stehenden Siegfried-Klasse sind. Der 8., „Aegir", befindet sich bekanntlich auf der kaiserlichen Werft in Kiel in der Ausrüstung und wird ebenfalls bald zur Indienststellung gelangen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Juli. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Schön. Temperatur + 21° Reaumur. Barometer 767 Millimeter. — Wind Ost.

Weizen per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per September-Oktober 137,50 nom.

Roggen per 1000 Kilogramm loko ohne Handel, per September-Oktober 110,50 nom.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 118,00—123,00.

Winterrübsen per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 174—183.

Winterraps per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung 185—190.

Spiritus fester, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 33,5 bez., Termine ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Hafer 124—130. Rübsen —,—. Heu 2,50—3,00. Kartoffeln 27—31. Stroh 24—26.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 10,75 verzollt, Kasse $^5/_{12}$ Prozent.

Rüböl loko 44,75 B., per Juli 45,75 B., per September-Oktober 45,75 B.

Berlin, 15. Juli. Weizen per Juli 141,00, bis 141,50, per September 137,25 per Oktober 137,50.

Roggen per Juli —,— bis 110,75, per September 111,75, per Oktober 111,75.

Rüböl per Juli 45,50, per Oktober 45,30.

Spiritus loko 70er 34,80, per September 70er 38,80, per Oktober 70er 38,60.

Hafer per September 114,50.

Mais per September —,—.

Petroleum per Juli 21,00, per August —,—.

London, 15. Juli. Wetter: Schön.

Berlin, 15. Juli. Schluß-Kourse.

Preuß Consols 4%	106,00	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,00	London lang	—,—
do. do. 3%	100,00	Amsterdam kurz	—,—
Deutsche Reichsanl. 3%	99,90	Paris kurz	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,75	Belgien kurz	—,—
do. do. 3%	—,—	Berliner Dampfmühlen	—,—
do. Landescred.-B. 3½%	100,50	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	64,15
Centrallandsch.Pfdbr.3½%	101,30	„Union", Fabrik chem. Produkte	110,50
do. 3%	94,75	Varziner Papierfabrik	180,00
Italienische Rente	88,90	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,80
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,80	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101 25
Ungar. Goldrente	104,40	Stett. Stadtanleihe 3½%	101,60
Rumän. 1881er am. Rente	100,20		
Serbische 4% 95er Rente	67,60	**Ultimo-Kourse:**	
Griech. 5% Goldr. v. 1890	32,10	Disconto-Commandit	211,60
Rum. amort. Rente 4%	88,20	Berliner Handels-Gesellsch.	153,00
Russ. Boden-Credit 4½%	105,90	Oesterr. Credit	229,25
do. do. von 1880	103,40	Dynamite Trust	172,00
Mexikan. 6% Goldrente	95 80	Bochumer Gußstahlfabrik	162,10
Oesterr. Banknoten	170,15	Laurahütte	153,70
Russ. Banknoten Cassa	216,30	Harpener	158,25
do. do. Ultimo	216,25	Hibernia Bergw.-Gesellsch.	177,00
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	109,50	Dortm. Union St.-Pr. 6%	48 75
do. (100) 4%	106,10	Ostpreuß. Südbahn	91,25
do. (100) 4%	102,40	Marienburg-Mlawkabahn	92 60
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	101,30	Mainzerbahn	120,10
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	103,00	Norddeutscher Lloyd	116 40
Stett. Vulc.-Act. Litt. B	162 10	Lombarden	44,60
Stett. Vulc.-Prioritäten	163,25	Luxemb. Prince-Henribahn	89 40
Stettiner Straßenbahn	106,50		
Petersburg kurz	215 95		

Tendenz: Fest.

Hamburg, 14. Juli, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Juli 9,90, per August 9,95, per September 10,07½, per Oktober 10,20, per Dezember 10,35, per März 10,60. Stetig.

Hamburg, 14. Juli, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per September 57,50, per Dezember 55,50, per März 55,25, per Mai 55,25. Ruhig.

Bremen, 14. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Ruhig. Loko 6,35 B. Russisches Petroleum. Loko 6,15 B.

Amsterdam, 14. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine beh., per November 137,00, per März 135,00. Roggen loko —, do. auf Termine behauptet, per Juli —,—, per Oktober 88,00, per März 92,00. Rüböl loko —,—, per Herbst —,—, per Mai 1897 —,—.

Amsterdam, 14. Juli. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 14. Juli. Bancazinn 37,25.

Antwerpen, 14. Juli, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 17,25 bez. u. B., per August 17,25, per September 17,50. Fest.

Antwerpen, 14. Juli. Schmalz per Juli 49,00. Margarine ruhig.

Antwerpen, 14. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

Paris, 14. Juli. Nationalfeiertags wegen keine Börse.

Havre, 14. Juli. Nationalfeiertags wegen keine Börse.

London, 14. Juli. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Heiter.

London, 14. Juli. 96proz. Javazucker 12,00, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 9,75, ruhig. Centrifugal-Kuba —,—

London, 14. Juli. Chili-Kupfer 49$^9/_{16}$, per drei Monat 49,75.

Hull, 14. Juli. Getreidemarkt. Weizen ruhig, Preise unverändert. — Wetter: Schön.

Liverpool, 14. Juli. Getreidemarkt. Weizen bei ziemlichem Begehr unverändert. Mehl und Mais ruhig. — Wetter: Schön.

Glasgow, 14. Juli, Vorm. 11 Uhr 5 Min. Roheisen. Mixed numbers warrants 46 Sh. 7½ d.

Glasgow, 14. Juli. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 4549 Tons gegen 4816 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 14. Juli. Der Werth der in der vergangenen Woche eingeführten Waaren betrug 8 174 170 Dollars gegen 8 186 188 Dollars in der Vorwoche; davon für Stoffe 1 623 959 Dollars gegen 1 683 322 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 14. Juli. Bestand an Weizen 47 220 000 Bushels, do. an Mais 9 188 000 Bushels.

Newyork, 14. Juli. (Anfangs-Kours.) Weizen per September 61,37. Mais per September 33,25.

Newyork, 14. Juli, Abends 6 Uhr.

	14.	13.
Baumwolle in Newyork .	7$^3/_{16}$	7$^3/_{16}$
do. in Neworleans	6,62	—,—
Petroleum Rohes (in Cases)	7,65	7,75
Standard white in Newyork	6,75	6,85
do. in Philadelphia . .	6,70	6,80
Pipe line Certificates August	110,00*	112,50*
Schmalz Western steam . . .	4,05	4,00
do. Rohe und Brothers . .	4,30	4,25
Zucker Fair refining Moscovados	2,87	2,87
Weizen fest.		
Rother Winter- loko	64,75	64,00
per Juli	61,62	60,87
per August	61,87	61,12
per September	62,25	61,50
per Dezember	64,37	63,50
Kaffee Rio Nr. 7 loko . . .	12,87	12,87
per August	11,15	11,25
per Oktober	10,20	10,25
Mehl (Spring-Wheat clears)	2,40	2,40
Mais fest,		
per Juli	33,12	32,75
per September	33,87	33,12
per Oktober	34,25	33,50
Kupfer	11,50	11,50
Zinn	13,60	13,55
Getreidefracht nach Liverpool .	2,00	2,00

* nominell.

Chicago, 14. Juli.

	14.	13.
Weizen fest, per Juli	55,25	54,37
per September	56,75	55,62
Mais fest, per Juli	27,50	26,75
Pork per Juli	6,57½	6,50
Speck short clear	3,87½	3,75

Wasserstand.

* **Stettin,** 15. Juli. Im Revier 5,70 Meter = 18′ 2″.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 15. Juli. Dem Vernehmen nach sandte der Kaiser ein Glückwunschtelegramm an den Präsidenten Faure.

Die Morgenblätter geben ihrer Genugthuung Ausdruck, daß Präsident Faure bei dem gestrigen Attentat unverletzt geblieben ist.

Linz, 15. Juli. Bei Brückenschlagübungen der Pioniere kippte ein Ponton um; 12 Pioniere fielen ins Wasser, von denen 10 gerettet, zwei ertranken.

Ischl, 15. Juli. Die Audienz des Fürsten Hohenlohe beim österreichischen Kaiserpaar dauerte über eine Stunde. Nach Beendigung derselben kehrte Fürst Hohenlohe, ohne mit jemand Anderem zu verkehren, nach Aussee zurück.

Antwerpen, 15. Juli. Eine hiesige Handelsfirma erhielt gestern aus Las Palmas ein Telegramm, wonach der belgische Dampfer „Albertville" gestern die kanarischen Inseln passirt hat.

Paris, 15. Juli. Entgegen den Dementis verschiedener französischer Zeitungen behauptet „Evenement", der Vizekönig Li-Hung-Tschang habe den Waffenfirmen Armstrong und Krupp bedeutende Aufträge gegeben.

Paris, 15. Juli. Die Verhandlungen über die neue russische Anleihe, welche Bankdirektor Rothstein hier führt, sind noch nicht abgeschlossen, doch soll deren Stand, wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, ein günstiger sein. Schon jetzt stehe außer Zweifel, daß die russische Valuta-Anleihe mit dem Hause Rothschild abgeschlossen werden wird. Russische offizielle Kreise machen kein Hehl daraus, daß die bezüglichen Verhandlungen einen guten Verlauf nehmen und dem Abschlusse nahe sind. Als Zweck des Anlehens wird die Regelung der russischen Valuta bezeichnet. Im Herbst dieses Jahres sollen diese Finanzoperationen zur Durchführung gelangen und die Goldwährung unter sofortiger Aufnahme der Baarzahlungen etablirt werden. Was die Höhe der Anleihe belange, so sind alle bisherigen Meldungen ungenau. Wie weiter verlautet, soll die neue Anleihe den 3prozentigen Typus tragen und in Gold verzinst werden.

Paris, 15. Juli. In einer gestrigen Unterredung mit dem Vizekönig Li-Hung-Tschang drückte Präsident Faure die Zuversicht aus, daß Li-Hung-Tschang nach seiner Rückkehr nach China seinen Einfluß dafür verwenden werde, um die französische Industrie zu begünstigen.

London, 15. Juli. Seit mehreren Tagen herrscht hier eine tropische Hitze. Das Thermometer zeigte 150 Grad Fahrenheit in der Sonne und 89 Grad im Schatten. Es sind bereits viele Todesfälle in Folge Hitzschlags zu verzeichnen. Seit zehn Tagen ist kein Tropfen Regen gefallen.

London, 15. Juli. Die hiesigen Franzosen begaben sich gestern nach der französischen Botschaft, um demselben ihre Sympathien und ihre Liebe zu Frankreich zu versichern. Dieselbe Kundgebung wiederholte sich in Antwerpen und in Brüssel.

Petersburg, 15. Juli. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die projektirte Reise des Zarenpaares nach Wien und Berlin wieder fraglich geworden sei. Wie es jetzt heißt, soll der Zar nur die Höfe in Darmstadt, London und Kopenhagen besuchen.